

Das Evangelium ist die Weihnachtsgeschichte nach Lukas, im 2. Kapitel:

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde.

2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war.

3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeder in seine Stadt.

4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, weil er aus dem Hause und Geschlechte Davids war,

5 damit er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger.

6 Und als sie dort waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte.

7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge.

8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde.

9 Und der Engel des Herrn trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr.

10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird;

11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.

12 Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.

13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen:

14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

15 Und als die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen nach Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat.

16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen.

17 Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über das, was ihnen die Hirten gesagt hatten.

19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.

20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

21 Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.

Liebe Gemeinde,

lange, braune, plauschige Arme legen sich mir von hinten um die Schultern. Ein großer Kopf drückt gegen mein Haar. Ich bin total überrascht, warte eine Sekunde und will mich dann schnell umdrehen. Ein Affe. Meine Mutter hält einen großen Affen in den Händen. Dunkelbraun seine Haare, hellbraun seine Hände und sein Gesicht. Mit kecken Augen blickt er mich an. Super, einfach toll. Meine Mutter strahlt und ich will ihn gleich haben. Aber, nein, er ist für Weihnachten. Meine Mutter selbst hatte es nicht mehr aushalten können. Sie wollte unbedingt wissen, ob mir der Affe gefällt. Und jetzt ist sie überglücklich. So wird einmal kräftig gedrückt und der Plüschaffe wird bis Heilig Abend versteckt.

Heilig Abend. Der Kerzenschein des Tannenbaums spiegelt sich im Glas der Wohnungstür. Von innen ertönt eine Glocke und mein Vater öffnet die Tür. „Oh die fröhliche“ klingt es von der Stereoanlage herüber, damals noch von Tonbandkassette. Die Kerzen strahlen, viel Lametta ist in den Baum gehängt, silberne und einige gläserne Kugeln. Und unter dem Baum sitzt Äffi. (Äffi herausholen?)

Ja, Äffi wird er heißen. Endlich. Ein Geschenk wird zum Begleiter. Es ist so, als ob er mit aller Liebe aufgeladen wäre. Äffi ist vorwitzig und ein Schelm. Er dreht anderen gern eine Nase und findet die Ideen, die ich so als Kind entwickelte, super, na ja, meistens.

Äffi blieb auch bei mir, als ich Jugendlicher wurde und mich immer mehr in die Erwachsenenwelt hineinlebte. Gut, er wurde nicht mehr so häufig geknuddelt und er fuhr nicht mehr immer mit, aber wenn ich über Exponentialaufgaben saß, mir kirchengeschichtliche Themen zu merken versuchte oder für die Führerscheinprüfung büffelte, Äffi saß immer auf dem Sofa im Zimmer und war da. Und heute sitzt er im Eingangsbereich unserer Wohnung und bäugt uns jeden Tag, wie wir leben, was wir mögen und was uns nervt.

Äffi ist ein richtig gutes Geschenk, ein viel besseres, als meine Mutter hoffen konnte. Ein Geschenk fürs Leben, das seinen Wert nicht verliert im Laufe der Zeit.

Ein richtig gutes Geschenk. Das Geschenk, das heraussticht, das in Erinnerung bleibt ein Leben lang. Bestimmt ist Ihnen während meines Erzählens auch eines von Ihren schönsten Geschenken in den Sinn gekommen. Vielleicht war es auch ein Plüschtier, vielleicht ein echtes Tier. Oder ein Buch, eine Musik-CD, ein Konzertbesuch, ein Film, gemeinsame Zeit mit einem lieben Menschen, den sie selten sehen, oder eine Grußkarte mit einem gemalten Herzen drauf. Sie wissen, was ich meine.

Und es ist unabhängig davon, ob dieses Geschenk noch in Ihrem Besitz ist, ob sie es aufgehoben, oder verloren haben. Ob es wertvoll war oder ein Centartikel. Ein Geschenk, das nur Ihnen so viel bedeutete. Wenn Sie es einem anderen zeigen würden oder vielleicht gezeigt haben, dann hat derjenige möglicherweise den Kopf geschüttelt und sich gewundert. Über Äffi kann man ja auch den Kopf schütteln und über einen Erwachsenen, der im Talar mit Plüschtier zu Weihnachten predigt. Doch das ist egal. Wichtig ist, dass ich selbst nicht vergesse, warum ich Äffi als bestes Weihnachtsgeschenk empfinde. Und ich bin mir ganz sicher, dass Sie genau wissen, warum Sie ihr bestes Weihnachtsgeschenk als solches empfinden.

Und der, der schenkt? Meine Mutter konnte nicht ahnen, wie viel mir Äffi bedeuten würde. Es ist einfach unmöglich, vorauszusagen, wie viel ein Geschenk einem anderen bedeuten wird. Das ist eben ein Teil der Geheimnisses, das Geschenke und Beziehungen zwischen Menschen umfasst. Zum Glück.

Damit hat Gott auch so seine Erfahrungen gemacht. Heute feiern wir hier bei Krippe und Kerzenschein, dass Gott sich uns geschenkt hat. Mensch geworden ist. Seiner göttlichen Herrlichkeit entsagt und genauso wird, wie wir. Mal fröhlich, mal traurig, mal mutig, mal ängstlich, mal gerecht und mal ungerecht. Gott wurde sterblich, um uns wirklich zu verstehen, um in unserem Leid bei uns zu sein.

Gott wurde schreiendes Kleinkind, ein Junge mit Flausen im Kopf, rebellischer Jugendlicher mit Hormonen im Blut, der seine eigenen Wege ging und schließlich ein streitbarer Wanderprediger und Heiler,

der sich mit den Mächtigen seiner Zeit anlegte und dafür hingerichtet wurde. Und Gott ist auferstanden, weil unser Leid nicht unsere Ende ist und er uns neue Wege zeigen will, schon im Hier und Jetzt.

Gott schenkt uns viel. Doch ob wir dies Geschenk annehmen, das ist unsere Entscheidung. Es ist keine rationale, keine, die andere Menschen vorhersehen könnten. Gott hat keine langen, braunen plauschigen Arme, keine großen Kopf und kein verschmitztes Lächeln. Er ist nicht dinglich, nicht käuflich, nicht in einem Safe zu verwahren oder künstlich herzustellen.

Doch gerade im weltbesten Geschenk steckt die Liebe Gottes, die wir Menschen einander geben können. Und das nicht nur zur Weihnachtszeit. Denn Gott kommt jeden Tag zu uns. Er steht quasi tagtäglich an unserer Seite, lässt uns nicht aus den Augen und weiß jeden Tag genau, was wir mögen und was uns nervt.

Amen